

Komm, Heiliger Geist!

Ein Bibelkurs als Reise durch die hebräische und griechische Bibel

10. Stunde

*Gott, Heiliger Geist,
mein einziger und ewiger Trost,
Friede, Freude, Stärke und Kraft,
vereinige dich mit mir,
besitze und bewohne mein Herz.
Bewahre mich wie deinen Augapfel,
beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel,
segne und erleuchte mich.
Tröste mich in meiner letzten Not.
Nimm meine Seele zu dir.
Erwecke meinen Leib am Jüngsten Tag
zur ewigen Freude,
und lass mich deine Herrlichkeit sehen ewiglich.
(Johann Arndt)*

Das göttliche Geistwirken ist im Kontext der griechischen Bibel nicht denkbar, ohne zugleich das persönliche Auftreten und Handeln Jesu in den Blick zu nehmen. Jesus als den Menschen zugewandte Person und Gottes kräftiger, klärender, erfrischender und belebender Geist gehören in der griechischen Bibel untrennbar zusammen!

Besonders deutlich wird dies in den Wundererzählungen der griechischen Bibel, in der es durchgängig um die Wirkung des göttlichen Geistes geht. Schon immer waren Wunderheilungen und Exorzismen für die Zeugen des Glaubens eine Anfechtung – nicht erst den durch die Aufklärung geprägten Christinnen und Christen des 18. Jahrhunderts! So gibt es in den Evangelien vielfältige Versuche, die Wundertätigkeit in der Überlieferung der vier Evangelien zurückzuschneiden und auf ein Mindestmaß zu beschränken. Jedoch wird ein kritischer Bibelexeget nicht um das Urteil herum kommen, dass eine gewisse Zahl von Heilungen und Exorzismen sich als historisch erweisen wird. Dazu gehört im Markusevangelium das Logion 3,23-27, im Matthäusevangelium die hier zu behandelnde Erzählung oder im Lukasevangelium das Logion Lk 11,20. In allen Fällen werden die Heilungen und Exorzismen von Jesus auf die Reich-Gottes-Botschaft ausgerichtet, der er sich im tiefsten Herzen verpflichtet weiß und ohne die sein Auftreten nicht zu denken ist. Die eschatologische Wende wird durch die Wunder Jesu bzw. durch sein Tun schon eingeleitet. Dabei geht es in allen Fällen um eine wiederherzustellende Menschenwürde angesichts den Menschen entstellender Institutionen oder Erfahrungen. Jesus befreit den Menschen aus seiner Entfremdung, seiner Verzweiflung und seiner Verzerrung. Geistwirken und geschenkte Freiheit, Geistwirken und Menschlichkeit, Geistwirken und lebendige Gemeinschaft gehören

bei Jesus untrennbar zusammen! In der Erfahrung von Freiheit, Menschlichkeit, Gemeinschaft und Achtung kommt die hereinbrechende Gottesherrschaft auf uns zu.

Rein formal sind dabei Exorzismen und Wunderheilungen voneinander zu unterscheiden: In Wunderheilungen hat es Jesus mit den Auswirkungen von Geistern zu tun, in den Exorzismen dagegen mit dem Dasein des Dämons selbst. Die Begegnung mit dem Dämon wird in den Exorzismen als Kampfgeschehen geschildert, während Wunderheilungen sehr viel ruhiger ablaufen. Ebenfalls entfällt in den Wunderheilungen der Widerstand der bösen Geister.

Wunder- und Exorzismuserzählungen werden in der griechischen Bibel sowohl von hellenistischen als auch von palästinensischen Gemeinden berichtet: In den hellenistischen Gemeinden stand allenfalls das Mittel der medizinischen Manipulation (Speichel, Berührung) im Vordergrund, während die palästinensischen Gemeinden eher von der Wirksamkeit des Wortes Jesu zu berichten wussten.

Der Bericht in Mt 8,14-17 ist nun von der Form her ein Summarium, das das Wirken Jesu und seine Kennzeichen zusammenfasst: Ausgehend von der Heilung der Schwiegermutter des Petrus (Petrus war also verheiratet und hatte nach anderen Überlieferungen auch Kinder!), die in Mk 1,29ff berichtet wird und durch die Kürze sehr ursprünglich und historisch wirkt, wird erzählt, was Jesus auszeichnet.

Auffällig ist hier, dass das Summarium mit der Heilung der Schwiegermutter des Petrus verbunden wird. Dies zeigt wohl an, dass gerade diese Heilung von wesentlichem Einfluss auf die Tätigkeit Jesu war und diese auch in seinem Jüngerkreis immer wieder erzählt wurde. Es handelt sich dabei möglicherweise um die erste Krankenheilung, die Jesus vorgenommen hat. Deswegen wurde an sie ein Summarium im Matthäusevangelium angeschlossen, mit dem die anderen Krankenheilungen zusammengefasst werden.

An diesem Bericht ist ein Mehrfaches bemerkenswert:

Erstens:

Es wird nicht berichtet, dass Jesus Massenheilungen vorgenommen hat. Jede Heilung hat einen konkreten Menschen zum Ausgangspunkt. Jesus heilt eben nur punktuell und persönlich zugewandt. So bleibt dann auch in Erinnerung haften, dass es sich dabei um die Heilung der Schwiegermutter des Petrus gehandelt hat.

Zweitens:

Die Heilung führt auch dazu, dass die Kranke „ihm dient“. Sie führt also in eine Gemeinschaft zurück bzw. eröffnet – wie in diesem Fall – dem Kranken den Bezug zu einer neuen Gemeinschaft.

Drittens:

Krankenheilungen werden verstanden und gedeutet als Austreibung der unreinen Geister. Diese begegnen in der Mehrzahl, während der Heilige Geist oder der göttliche Geist nur in der Einzahl begegnet. Die „unreinen Geister“ sind also Ausdruck einer in vielen Facetten begegnenden Chaosmacht, die den Menschen von seinen geschöpflichen Fähigkeiten entfernt. Er kann nicht mehr aufstehen, ist an das Haus gebunden und verliert eine ihn prägende Gemeinschaft von Menschen. Vor allem weiß er nicht, woher denn diese „Geister“ kommen.

Die Mehrzahl der Geister bringt diese unklare Herkunft und damit das Chaotische dieser Mächte zur Sprache.

Viertens:

Die Austreibung der bösen Geister erfolgt durch Jesu Wort. An anderer Stelle heißt es eben, dass Jesus durch den göttlichen Geist die bösen Dämonen austreibt. Es scheinen also „Geist“ und „Wort“ austauschbar füreinander zu sein: Der Geist Gottes kommt zur Wirksamkeit im zusprechenden Wort Jesu. Diese Zusammenfassung entspricht dem Wirken Jesu: Nicht durch eine magische Praxis und auch nicht die Anrufung eines anderen reinen Geistes, sondern durch sein den Menschen ganz zugewandtes Wort heilt Jesus. Wenn hier also Geist und Wort miteinander austauschbare Beziehungen eingehen, so sagt dies viel über die Wirksamkeit des göttlichen Geistes aus: Gottes ordnende Durchsetzungskraft findet seinen hörbaren Ausdruck im zugewandten Wort, das befreit und Gemeinschaften stiftet. Dabei kommt es keineswegs auf den klaren Inhalt des Wortes an, sondern auf die Zuwendung, die mit diesem Wort zum Tragen kommt. Das Wort wird damit gleichsam zum Vehikel des göttlichen Geistes. Im zugewandten Wort wird die konzentrierte Aufmerksamkeit Gottes für einen Menschen, eben sein Angesicht, vernehmbar!

Fünftens:

Es gibt zwei Gefährdungen, dessen die Deutung des Geistwirkens Gottes ausgesetzt ist. Zum einen kann das Geistwirken Gottes in der Kraft Jesu missverstanden werden als das Herabschwören eines neuen Geistes. Dieses Missverständnis ist als die charismatische Überhöhung des göttlichen Geistwirkens zu bezeichnen. Auf der anderen Seite steht die intellektuelle Verkürzung seines Geistwirkens, die eben darin besteht, alles auf den Inhalt des Wortes zu konzentrieren. Damit wird aber das Wort nicht mehr zum Vehikel seines Geistes, sondern in die Macht der menschlichen Vernunft und des menschlichen Denkens gestellt.

Sechstens:

Das Erfüllungszitat aus Jes 53,4 ist auffällig und sagt viel über darüber aus, was sich also mit dem Geistwirken Gottes ereignet. Es erfolgt nämlich ein Austausch der grundsätzlichen Motivationen, Lebenshaltungen und Lebensausrichtungen. Die eine Lebensausrichtung wird durch eine neue ersetzt. Im göttlichen Geist erfolgt also eine wirksame, erfahrbare und fühlbare Neuausrichtung des Menschen. So wirkt sich also die ordnende Durchsetzungsmacht Gottes aus.

Wenn also von der Wirksamkeit des göttlichen Geistes gesprochen wird, ist an erster Stelle vom „Herz“ des Menschen zu sprechen. Das Herz ist in der biblischen Sprache ein Bild für das Aktionszentrum des gesamten Menschen. Der Bibelausleger und -übersetzer Martin Luther hat diesen Zusammenhang sehr genau erkannt. Seine Theologie ist ganz und gar herzenorientierte Theologie. Seine gesamte Theologie kann möglicherweise als eine Rhetorik des Herzens verstanden werden. Dem entspricht auch, dass Martin Luther vornehmlich Reden gehalten hat; sie Verschriftlichung seiner Auslegungen sind vielfach erst nachträglich erfolgt. Dass der Glaube in der reformatorischen Theologie eine Sache des Herzens ist, belegt eindrucksvoll auch Luthers Auslegung des Dritten Artikels in seinem „Großen Katechismus“:

„Wenn man fragt: Was meinst du mit den Worten ‚Ich glaube an den Heiligen Geist?‘, dass du könntest antworten: ‚Ich glaube, dass mich der heilige Geist heilig machet, wie sein Name

ist. ' Womit tuet er aber solches oder was ist seine Weise und Mittel dazu? Antwort: , durch die christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben. ' Denn zum ersten hat er ein sonderliche Gemeine in der Welt, welche ist die Mutter, so ein jeglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibt, die Herzen erleuchtet und anzündet, dass sie es fassen, annehmen, daran hängen und dabei bleiben. Denn wo er es nicht predigen lässt und im Herzen erweckt, dass man es fasset, da ist es verloren, wie unter dem Papsttum ganz unter die Bank gesteckt, niemand Christum für einen Herrn erkannt hat und noch den heiligen Geist für den, der da heilig machet. " (BSLK, 654f)